



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.





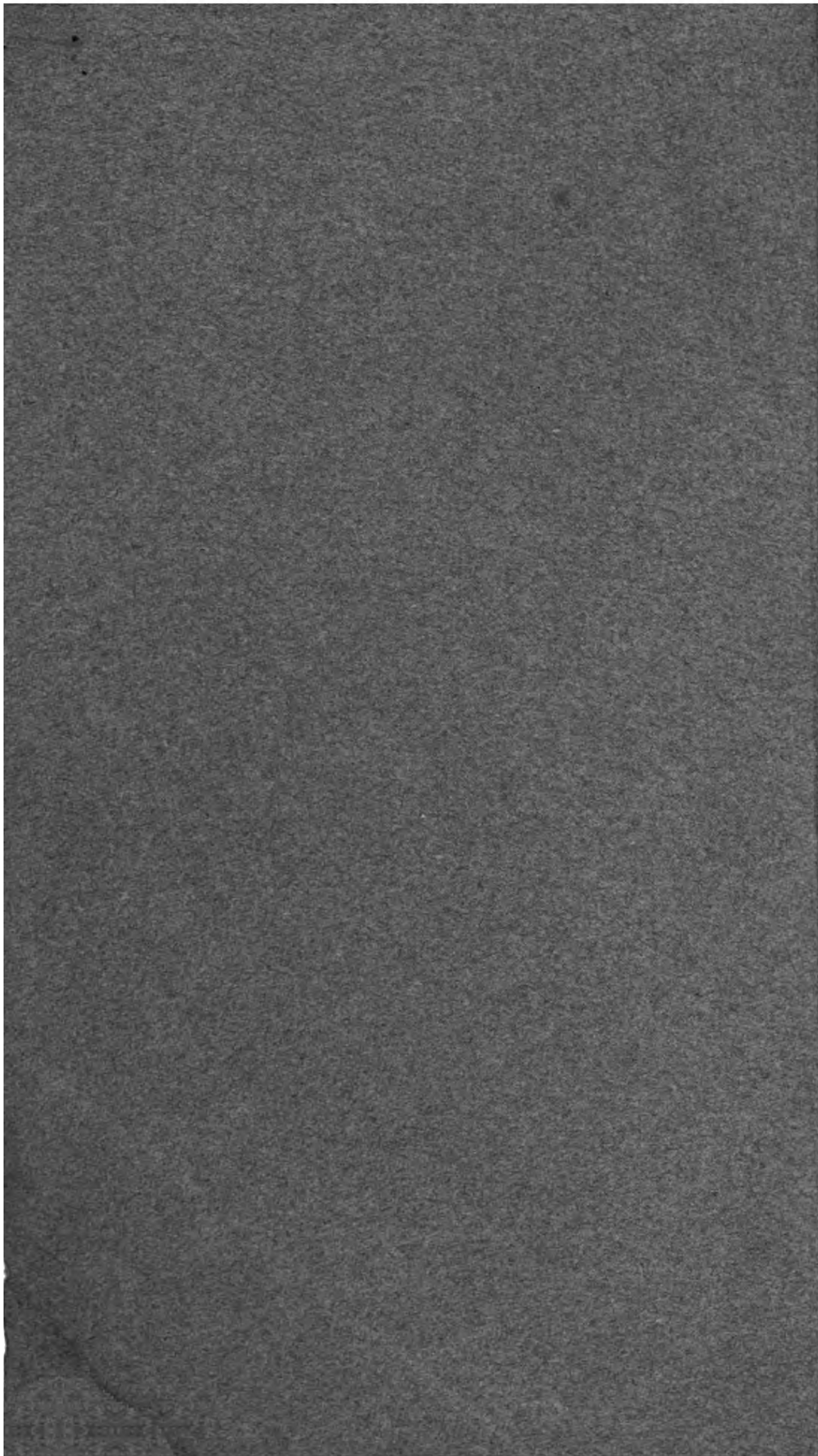






Fischer u. Paulus

Bemerkungen



XXXV 6 ~~XXXV 1~~ I.T.

M. JOHANN FRIEDRICH FISCHER'S
gewesenen Rectors an der Thomasschule und
Professors in Leipzig

und

des Herrn Consistorialraths
**D. HEINRICH EBERHARD GOTTLOB
PAULUS**

B e m e r k u n g e n

ü b e r

das Bedeutungsvolle der griechischen
Präpositionen in den davon zusammen-
gesetzten verbis

neben einander gestellt und beurtheilt

von

CHRISTIAN FRIEDRICH FRITZSCHE

Prediger in Steinbach bey Borna.

Für die Leser des Paulus'schen Commentars.

Leipzig, 1809

bey Gottfried Martini.



D e m
Hochwürdigen und Hochwohlgebornen Herrn
H e r r n
Gottlob Ernst Adolph Nostitz
und
J ä n k e n d o r f

Erb - Lehn - und Gerichtsherrn auf Oppach etc., Dom-
herrn zu Merseburg; des Johanniter - Malthefer - Ordens-
Ritter, designirten Commendator zu Lagow, Sr. Königl.
Majestät zu Sachsen hochbestallten Oberconsistorial-
präsident zu Dresden etc. etc.

widmet diese Blätter

als ein Zeichen

seiner ehrerbietigsten Hochachtung

der Verfasser.

Vorerinnerung.

Den Inhalt dieser Blätter giebt der lange Titel deutlich genug an. Er zeigt, daß man hier das Wesentlichste von FISCHER'S Bemerkungen über das Bedeutungsvolle der griechischen Präpositionen in den verbis compositis, die Einwendungen, welche Herr Conf. R. PAULUS dagegen gemacht hat, und das Urtheil des Verfassers über diesen Streit, findet. Ihm schien das Recht auf FISCHER'S Seite zu seyn. Ob er sich hierin irrte, wünscht er von Sprachkennern zu erfahren, und hofft, daß man seine Bitte um Belehrung erfüllen werde,

da er versichern kann, daß ihn bloß der Wunsch, über eine Sache, welche für die Schrifterklärung so wichtig ist, nähere Auskunft zu erhalten, und damit, wo möglich, auf's Reine zu kommen, zur Herausgabe dieser kleinen Schrift bewegen habe. Er bildet sich keinesweges ein, daß die Sache durch die hier vorgetragenen wenigen Bemerkungen entschieden sey; aber er wünscht sie der Entscheidung näher zu bringen, und wird sich sehr freuen, wenn diese Blätter dazu einige Veranlassung geben.

Geschrieben, den 14. Sept. 1808.

In den *Zusätzen und verbessernden Aenderungen* zur ersten Ausgabe des Commentars über das N. T. (Lübeck, 1808.) liefert der scharffinnige und gelehrte Herr Consistorialrath PAULUS einen weitläufigen Exkurs, „*abgenöthigte Beylage*“ überschrieben, (S. 457 bis 522.) welcher gegen die Recension des Commentars in der Jenaischen allgem. Lit. Zeitung (zweyt. Jahrgang, die ersten Stücke) gerichtet ist. Der Verf. des Commentars vertheidigt sich gegen die ihm in jener Recension gemachten Vorwürfe, und sucht zu beweisen, daß ihm sehr unrecht geschehen sey. Unter diesen Vorwürfen befindet sich namentlich die *Emphasenjagd*, die Herrn C. R. PAULUS in der angeführten Recension sehr verwiesen wird. Wenn nämlich Hr. P. in ἐπιγνώσκειν, in διαλαλεῖσθαι die Präposition ur-

girt, und in diesen compositis mehr findet, als das simple *γινώσκειν* etc. bedeutet, wenn er *ἀναφωνεῖν* durch „rufen entgegen, oder in Beziehung —“ erklärt, so sind dies nach dem Urtheile des Recensenten, *Emphasen, die der Sprachgebrauch wie Seifenblasen zerstört.* — Dies hat Herrn PAULUS zu einer ausführlicheren Untersuchung über die Bedeutsamkeit der Präpositionen in den *verbis compositis* veranlaßt. Er kann „aus vielfacher Ueberlegung“ denjenigen Philologen nicht beystimmen, welche — namentlich in dem N. T. — die *verba composita* mit den *simplicibus* meistens für völlig gleichbedeutend ausgeben, und behauptet, daß wenigstens in dem N. T. die Bedeutung der Präpositionen bey zusammengesetzten *verbis* urgirt werden müsse, wenn man anders diese Schriften genau erklären, und sich nicht mit dem, *was so ohngefähr der Sinn sey*, begnügen wolle. Um seine Meynung recht einleuchtend zu machen, und sie durch Gegensätze gegen

die Gründe eines Mannes, welcher in diesem Punkte instar omnium sey, nach Möglichkeit zu bestätigen, führt er das Bedeutendste aus der Fischer'schen Prolusio *De notionibus amplioribus, quae in Lexicis N. T. verbis e praepositionibus compositis subjectae leguntur*, Lipsiae 1776. *) an, und unterwirft es einer strengen Prüfung, die auf nichts weniger abgesehen ist, als auf die völlige Ausrottung eines, über die ganze Hermeneutik der jüdisch griechischen Schriften verbreiteten, *Vorurtheils*, — so nennt Hr. PAULUS die von FISCHER, ERNESTI und vielen andern Schriftforschern majorum gentium angenommene Meynung. —

Ich gestehe offen, daß mich die Paulus'schen Gegenätze nicht befriedigen, und daß mir, ungeachtet alles von Herrn PAULUS angewendeten Scharfsinns, den-

*) Von den Proluss. de vitiis Lexic. N. T. ist das die fünfte, vergl. diese zusammen herausgegebenen Proluss. (Lipsiae 1791.) p. 118. seqq.

noch das Recht auf FISCHER'S Seite zu seyn scheine. Sollten aber beyde Behauptungen Abwege seyn, und die Wahrheit in der Mitte liegen, so glaube ich, daß die Fischer'schen Theses ihr näher seyn mögen, als die Antithesen des Herrn PAULUS. Wenn ich die Gründe für meine Behauptung in diesen Blättern öffentlich vortrage, so geschieht es bloß in der Absicht, um von gelehrten Schriftforschern hierüber weiter belehrt zu werden. Ich bin weit von der Anmaßlichkeit entfernt, zwischen Männern, wie FISCHER und PAULUS, gleichsam den Schiedsrichter machen zu wollen; aber das möchte ich gerne wissen, ob ich mich irre, wenn ich die Erinnerungen des Letztern gegen die Behauptungen des Erstern unzureichend finde. Freuen würde ich mich also sehr, wenn diese Blätter in unsern kritischen Zeitschriften einer ausführlichen Beurtheilung unterworfen würden, und dabey eine Sache, die für die Bibelerklärung so wichtig ist, zur endlichen Entscheidung, auf's

Neue zur Sprache käme. Meine Bemerkungen gegen Herrn PAULUS werden übrigens so abgefaßt werden, wie es die aufrichtige Achtung, die auch ich für diesen verdienstvollen Gelehrten hege, erfordert. Dafs ich mehrmals gegen den Commentar geschrieben habe, sey dem ehrwürdigen Verf. ein Beweis, mit welcher Aufmerksamkeit ich dieses treffliche Werk lese, wie gerne ich mich damit beschäftige! Doch zur Sache!

Hr. C. R. PAULUS geht (a. O. S. 479.) von folgender Bemerkung aus:

„Einfache Worte haben in so fern keine Emphase, keine bestimmte Besondernheit in der Bedeutung, als sie in einem, durch Nebenbestimmungen nicht eingeschränkten, Wortsinne alles, was zu einer gewissen *Gattung* gehört, umfassen. Allerley mögliche specielle Modificationen aber werden durch Präpositionen, die mit den einfachen Worten in Ein Ganzes zusammenwachsen, oder durch gewisse, damit vereinbare, Nennwörter und Beywörter

bezeichnet. Wählt ein Schriftsteller eine solche, nach ihrer Natur für das Speciellere bestimmte, Bezeichnung, so ist psychologisch vorauszusetzen, daß er auch einen bestimmten Zweck bey dieser Wahl habe. Denn die Ausnahme, daß ein Schriftsteller manchmal in der Wahl der Zeichen nicht sorgfältig ist, bleibt Ausnahme, und beweist nichts gegen das, was aus der Natur der Sache folgt.“

In dieser Bemerkung liegt das Wahre, daß man allerdings wohl die *ursprüngliche* Verschiedenheit der Bedeutung eines, mit einer Präposition zusammengesetzten, verbi von der Bedeutung des verbi simplicis zugestehen muß. Setzte man, um ein Beyspiel anzuführen, vor das bereits vorhandene φιλεῖν noch κατὰ, und machte καταφιλεῖν daraus, so hatte man gewiß die Absicht, durch diesen Zusatz noch etwas Besonderes auszudrücken. Καταφιλεῖν sollte also mehr sagen, als das einfache φιλεῖν. Anders kann ich mir den Ursprung dieser verborum composit.

nicht denken, es müßte denn seyn, daß man schon bey der Prägung dieser Worte auf Wohlklang, Rhythmus etc. Rücksicht genommen hätte, in welchem Falle die Dichtkunst an dem Daseyn dieser verborum compos. großen Antheil haben würde. *) — — Doch die ursprünglichen Bedeutungen sind ja bey unzähligen Worten und Redensarten verloren gegangen. Mehrere Umstände, besonders der Mangel an Genauigkeit in der Sprache des Umgangs und gemeinen Lebens, konnten machen, daß man es mit den compositis so streng nicht nahm, sondern sie statt der simplicium brauchte. Vfus fit tyrannus, — aus der nachlässigen, nicht genau distinguirenden, Umgangssprache konnte diese Verwechslung auch

*) Nach der einstimmigen Aussage der alten Grammatiker ist es gerade bey Dichtern am gewöhnlichsten, verba composita zu setzen, wo die simplicia schon hinreichend wären, vergl. die von FISCHER l. c. p. 121 u. 122. in der Note citirten Stellen der Scholiaften.

in die Schreibart der bessern Schriftsteller übergehen. Auch diejenigen, welche in der Wahl der Worte sehr sorgfältig waren, konnten *verba complicata* und *simplicia* mit einander verwechseln, wenn diese Verwechslung in der einmal recipirten Sprachweise so allgemein statt fand, daß man an die Bedeutung der Präpositionen, mit welchen gewisse Verba zusammengesetzt sind, gar nicht mehr dachte. Braucht man *sehen* und *zusehen*, *gehen* und *hingehen* etc. in manchen Verbindungen völlig synonym, so trägt auch WIELAND kein Bedenken, diesem Sprachgebrauche zu folgen, so sorgfältig er übrigens in der Wahl der Worte ist. Man darf also wohl nicht mit Herrn PAULUS behaupten, daß die Verwechslung beyder Classen von Worten nur bey Schriftstellern, die es mit den Worten so genau nicht nehmen, statt finde, folglich Ausnahme sey, und nichts gegen das beweise, was aus der Natur der Sache folge. Ja, selbst das Streben nach Wohllaut, nach

Wortfülle, nach Abwechfelung etc. konnte gerade die forgfältigften Schriftfteller veranlassen, ſich die, durch den Sprachgebrauch des gemeinen Lebens entftandene, Verwechfelung der *verborum simplicium* mit den *compositis* zu Nutze zu machen, und fo trug die Genauigkeit und Eleganz der beffern Schriftfteller dazu bey, daß etwas allgemein und beliebt wurde, was urfprünglich von der Nachläffigkeit herührte. Hierauf macht BOISIUS in *collat. vet. interpretis cum BEZA* etc. aufmerkſam, wenn er p. 435. ſchreibt: „Cum praepositiones in compositione non raro *ad speciem et pompam* magis faciunt, quam ad ſignificationis vsum: arbitror, nullum admitti piaculum, ſi aliquoties negligentur.“ —

Doch das biſher Gefagte beweift nur, daß die von FISCHER behauptete Synonymität der einfachen und mit Präpoſitionibus zuſammengeſetzten Worte überhaupt, und auch namentlich in dem N. T., ſtatt finden könne. Daß es ſich wirklich ſo

verhalte, hat der Verewigte durch drey Argumente darzuthun gefucht; aber das sind, wie PAULUS behauptet, „drey so leicht auflösbare Scheingründe, das sie, ohne die, dem Fischer'schen Zeitalter eigene, Abscheu vor der Emphasenjagd, gewis FISCHER und so viele andere biblische Philologen nie zu Behauptung einer Regel hätten veranlassen können, welche durch das Verwischen aller Nüancen, jeden Text — vermittelt jener Zauberformel *i, q.* (= *idem quod*) — in das langweiligste Einerley verwandeln würde.

Ich will diese Gründe nebst den Gegensätzen des Herrn C. R. PAULUS einzeln hersetzen und mein Urtheil beyfügen.

FISCHER's erster Grund ist p. 121 sq. folgendermassen ausgedrückt:

„Nam primum quidem sciunt hodie fere omnes, vnoque consensu fatentur, Scriptores Graecos ad unum omnes, imprimisque Atticos, verbis e praepositt. compositis, vt ἀνά, ἀπό, διά, ἐκ, κατὰ, plerumque ita esse vsos, vt iis notionem

et vim verborum simplicium subjecerint. Hanc vero observationem, cujus auctores novimus esse non recentiores, multo minus hodiernos, sed veteres grammaticos, qui ea de re lectores scriptorum, maximeque Poëtarum, diligenter admonuisse reperiantur, innumerabilis ejusmodi locorum multitudinis auctoritas confirmat.“—

Hingegen erinnert Herr PAULUS S. 451 ff.

a) daß die griechischen, besonders die attischen, *Classiker* nur aus einer gewissen Ferne über das entscheiden, was in den barbarisch griechischen Schriftstellern der alexandrin. und palästnischen Juden statt finde. Immerhin möchten die Philologen behaupten: *praepositiones nihil addunt significationi*, man könne die Richtigkeit dieser Bemerkung einstweilen zugeben und die Frage bey Seite setzen, ob nicht die philologische Genauigkeit bestimmter behaupten müß-

te: „durch die Praepositionen werde überall, bald merklicher, bald minder merklich und expressiv, die einfache Bedeutung modificirt“? — immer bleibe doch die Möglichkeit übrig, dafs es in dem N. T. ganz anders sey. Personen, welche das Griechische als eine fremdartige Sprache nach Sylben auffassen mußten, hätten doch mehr an der Etymologie hängen können, als Nationalgriechen. Eine fremde, wenn auch von Kindheit an erlernte, Sprache bleibe uns doch immer reicher an Emphafen, als die Nationale. Auf Numerus, Wohlklang etc. werde bey den Schriftstellern des N. T. nicht gesehen; wenn sie sich also aus Praepositionen zusammengesetzter Worte bedienen, so könne man für die Auswahl solcher Worte keinen andern Beweggrund annehmen, als die Bedeutsamkeit, die sie jenen Worten zuschrieben. Dafür spreche auch das

Zeugnifs des PHILO, welcher (de somn. p. 462. edit. Colon.) ausdrücklich behäupte, dafs man bey compositis mehr zu denken habe, als bey verbis simplicibus.

Man müffe aber auch

- b) den alten Scholiaften selbst nicht selten mißtrauen, wenn es auf genaue Interpretation ankomme. EUSTATHIUS behäupte zu Iliad. ε' (p. 17.), dafs προίαψεν mit ἔπεμψεν gleichbedeutend sey, und doch führe ABRESCHIUS (dilucidat. Thucydd. p. 136.) aus demselben EUSTATHIUS eine Stelle an, in welcher ausdrücklich behäuptet werde, dafs die Präpositionen in den verbis composit. urgirt werden müßten *). ABRESCHIUS habe voll-

*) Vollständig heißt das Scholion ad Iliad. ε' 267. wovon ABRESCH. nur einige Worte anführt, so: Φησὶ γοῦν σμῶδιξ ἐξυπανέστη, ἤγουν κάτωθεν εἰς εὐθὺ ὑψώθη. Δηλοῖ γάρ, Φασίν, ἐνταῦθα ἢ μὲν ὑπὸ πρόθεσις τὸ κάτωθεν: ἢ

kommen recht, wenn er behaupte, *praepositiones in compositione rarissime μάτην τίθεναι (τίθεισθαι), etsi non aequae facile ubique significationis ratio pateat.* Eben dieser zuletzt berührte Umstand sey

- c) gewifs mitwirkend gewesen, um bey manchen Humanisten der ältern und neuern Zeit die, so leicht auszusprechenden, Orakel: „ἐπιγνώσκω ἴσθι nichts mehr, als γνώσκω“ Mode zu machen. Mangel an Genauigkeit, Scheu vor gründlicher Forschung sey hier im Spiele gewesen, *quandoquidem non facile ubique significationis ratio pateat.*

Endlich könne man

- d) doch die Frage nicht unterdrücken, wo denn die Grenzlinie seyn solle?

δὲ ἐξ, τὸ εἰς εὐθύ· ἢ δὲ ἀνά τὸ ὕψος, ὡς καὶ ἐν τῷ ὑπεξαναδύς, καὶ ἐν τοῖς ὁμοίοις. Ἰστέον γὰρ, ὅτι οὐδαμοῦ στοιβὴν προσέσεων μάτην οὕτω τίθεισιν ὁ ποιητής, ἀλλ' ἐκάστη τῶν συγκειμένων σημ αἰνεῖ τι.

Wenn nach allen Scholiaften etc. die verba composita wenigstens oft eine, durch die Präposition bestimmte, Bedeutung haben, so sey es ja umsonst, sich auf den Sprachgebrauch als Grenzbestimmung sich berufen. Dieser könnte nur dann Regel werden, wenn sich's darthun liefs, daß gewisse verba composita *nie*, andere *immer* in ihrer Bedeutung von der Präposition bestimmt würden.

So weit Hr. PAULUS. Seine Einwendungen zeugen von Scharffinn; allein sie reichen, wie es mir scheint, nicht hin, das Fischer'sche Argument zu entkräften.

Es ist nämlich ganz unläugbar, daß die griechischen Classiker, die aus *ἀνά*, *ἀπό*, *διὰ*, *ἐν* etc. zusammengesetzten verba meistens statt der einfachen brauchen. Dafür sprechen a) *innere* und b) *äussere* Gründe.

A) Man findet nämlich unzählige Stellen, wo man völlig ausreicht, wenn man

die mit Präpositionen zusammengesetzten verba mit den simplicibus für gleichbedeutend nimmt, wo also durchaus keine Nothwendigkeit vorhanden ist, die Bedeutung der Präposit. zu urgiren. Hr. PAULUS wird dagegen erinnern, daß in solchen Stellen die Modification der einfachen Bedeutung durch die Präposition nur minder bemerklich sey. Ich will diesen Gegengrund gelten lassen, und auf diese Thatfache das Gewicht nicht legen, was mehrere Philologen der Ernestinischen Schule darauf gelegt haben. Desto beweifender scheinen mir dafür

B) solche Stellen, wo man sehr contort erklären müßte, und in Deuteleyen verfallen würde, wenn man die Bedeutungen der Präpositionen urgiren wollte. Man vergl. z. B. ἀποσπεῖσαι Plat. Phäd. 66. ἀποπειρᾶσθαι Xenoph. Cyrop. 2, 3, 3. ἀποκοιμᾶσθαι ebendaf. 2, 4, 17. ἀποβιάσασθαι ebendaf. 3, 1, 11. ἀποκωλύειν Oecon. 5, 15. — Ist es nun entschieden, daß man zu äußerst gezwungenen Erklärungen

seine Zuflucht nehmen müßte, wenn man in den angeführten und in vielen andern Stellen die Bedeutung der Präpositionen bey den *verbis compositis* urgiren wollte, so scheint mir dies ein wichtiger Grund für die Synonymität dieser Worte mit den *verbis simplicibus* zu seyn.

Noch glaube ich mich auch auf solche Stellen berufen zu dürfen, wo auf die *verba composita* entweder dieselbe Präposition folgt, aus welcher das Wort zusammengesetzt ist, oder eine gleichbedeutende. Als Beyspiele führe ich an: *προσιέναι πρὸς τινα*, *ἐξέρχασθαι ἐκ τῆς πόλεως*, *εἰσιέναι εἰς τὴν ἀγορὰν*, *προδραμεῖν ἔμπροσθεν*, *καταδύεσθαι, κατὰ γῆς*. — Es liegt am Tage, daß bey solchen Constructionen die Präposition einmal überflüssig ist. Heißt *ἐξέρχασθαι* an sich schon „herauskommen“ wozu denn noch ein *ἐκ* in der angeführten Formel *ἐξέρχασθαι ἐκ τ. πόλεως*? und wie kam man darauf, sich so pleonastisch auszudrücken? Mehrere Sprachforscher behaupten, daß man den Grund in dem

Streben nach Deutlichkeit suchen müsse, vergl. PERIZONIUS zum SANCTIUS p. 303 nach der liebenden Ausgabe, und WEISKE de pleonasmis graecis p. 128. *) — Das mag seine Richtigkeit haben; nur muß ich bekennen, daß mir das häufige Vorkommen solcher Pleonasmen erst dann befriedigend erklärt zu werden scheint, wenn man annimmt, daß die verba composita, von welchen hier die Rede ist, in dem Sprachgebrauche der Attiker mit den simplicibus gleichbedeutend waren. Liegt, um bey dem angeführten Beyspiele zu bleiben, in ἐξέρχεται weiter nichts, als in dem einfachen ἔρχεται, so ist es nicht nur klar, wie beyde Worte von den Abschreibern häufig verwechselt werden konnten, z. B. in Plato's Phädon §. 57.

*) „Inseruiunt hae praepositt. nexui rerum faciendo cum verbis. Nam casus praepos. verbi conueniens et propter illam positus saepe posset aliunde pendere, vnde sententia fieret ambigua. Itaque recte dixisse videor, earum vsum fluxisse e studio perspicuitatis.“

gegen das Ende, (davon hernach ein Mehreres) — sondern es ist auch klar, wie man noch ἐκ darauf folgen lassen konnte, wenn man den Begriff „herauskommen“ ausdrücken wollte. Folglich führt dieser Umstand zu der Annahme, welche FISCHER in dem Index zum Plato mit den Worten ausdrückt: „Verbis e praepositione ἐξ compositis, vtuntur Attici libenter pro simplicibus.“ — Entscheidend ist dieser Grund freylich nicht. Denn man könnte behaupten, daß der, in dergleichen Phrasen nicht zu verkennende, Pleonasmus in der, nach dem verbo composito noch einmal wiederholten, Präposition zu suchen sey, daß also ἐξέρχασθαι an sich schon „herauskommen“ bedeute, und daß die angeführte Formel bloß durch das nochmals wiederholte ἐκ vor πόλεως pleonastisch werde, so wie ja auch wir sagen: „aus der Stadt herauskommen“, obgleich in dem „herauskommen“ mehr liege, als in dem einfachen „kommen“. Allein ich glaube doch behaupten zu dürfen, daß

durch die zuerst erwähnte Annahme das zu erklärende Factum leichter und vollständiger erklärt werde.

Verbindet man mit diesen innern Gründen, B) die von FISCHER (l. c. p. 121. 1.) urgirten äußern, besonders das einstimmige Zeugniß der ältern Grammatiker und das in der folgenden Num. zu erörternde Argument, so muß man, glaube ich, geneigter werden, auf FISCHER's, als auf Herrn C. R. PAULUS Seite zu treten.

Was insbesondere die Auslage der Scholiaften und Glossatoren betrifft, so ist es freylich gewiß, daß man ihr nicht blindlings folgen darf, indem darin viele Unrichtigkeiten enthalten sind, wie ERNESTI (de Glossarior. Graec. vera indole et recto usu in interpretatione) sehr belehrend gezeigt hat, vergl. auch FISCHER's neun und zwanzigste Proluf. de vitiiis Lexicc. §. 1. p. 642. Es ist aber auch bekannt genug, daß mehrere unter ihnen Männer von gründlicher Sprachkenntniß

waren, und über vieles weit besser urtheilen konnten, als es uns möglich ist, denen nicht mehr die Quellen fließen, woraus sie geschöpft haben. Wer also wegen der oft wiederholten Aussage aller Scholiaften etc. die verba compoff. mit den simplicibus für gleichbedeutend nimmt, hat eine Auctorität für sich, die allen Respect verdient.

„Aber — fragt Hr. PAULUS — wo soll denn nun die Grenzlinie seyn? wenn nach allen Scholiaften etc. die verba compoff. *wenigstens oft* eine, durch die Präposition bestimmte, Bedeutung haben, so ist es ja umsonst, sich auf den Sprachgebrauch als Grenzbestimmung zu berufen. — Für *einzelne* Stellen kann nur der *Context*, nicht aber der Sprachgebrauch einige Bestimmung geben.“ — — So ist es allerdings! der Zusammenhang ist der einzige Entscheidungsgrund, ob in einer Stelle die Präposition bey dem davon zusammengesetzten verbo urgirt werden müsse, oder nicht. Allein hierdurch wird die

Auslegung keinesweges unsicher und willkürlich. Es ist nämlich falsch, daß, wie Hr. P. behauptet, „auch der andere Theil *es als das Gewöhnlichere zugeben müsse*, daß die Präposit. in dem verbo composito auf den Sinn ihren Einfluß habe.“ Im Gegentheil ist es das Gewöhnlichere, daß die verba composit. mit ihren simplicibus gleichbedeutend sind. Diefs findet so häufig statt, daß man es als Regel annehmen muß. Der entgegengesetzte Fall, daß die Praeposit. die Bedeutung des verbi compositi modificirt, ist seltner, folglich Ausnahme. Ob nun in einer Stelle quaestionis die Regel oder die Ausnahme statt finde, darüber kann nichts entscheiden, als der Zusammenhang.

Uebrigens muß man es Herrn PAULUS wohl zugestehen, daß die Philologen diesen Gegenstand nicht immer mit der erforderlichen Genauigkeit behandelt haben. Hier und da wurde das „*i. q. simplex*“ wohl zu voreilig ausgesprochen. Hierin stimmen ihm gründliche Sprach-

forscher gewiß bey. WEISKE macht in der bereits angeführten Schrift (Pleonasmi Graeci p. 16.) hierüber folgende Bemerkung: „Saniora tradiderunt recentiores multi, (vorher ist von den argutiis der alles urgirenden Ausleger die Rede) *quamquam fortasse non iusta diligentia ubique cauentes, ne in alteram peccarent partem.*“

So viel von dem reingriechischen Sprachgebrauche. Aber Hr. C. R. PAULUS erinnert sehr richtig, „dafs die griechischen, besonders die attischen Classiker nur *aus einer gewissen Ferne* über das entscheiden, was in den barbarisch-griechischen Schriftstellern der alexandr. und palästinenf. Juden statt finde.“ Auch FISCHER hat diefs an mehreren Orten seiner Prolusionen nachdrücklich eingeschärft, vergl. Prolus. Vta p. 134. und besonders Prolus. XXX. Allein *einigermaßen* entscheiden doch die Classiker auch. So wie nämlich jeder barbarische

Dialect aus der reinern Mundart, woraus er entstanden ist, Manches beybehält, so ist es ja auch längst erwiesen, daß in dem Sprachgebrauche des N. T. vieles enthalten sey, was mit dem Reingriechischen übereinstimmt, vergl. ERNESTI'S Interpres p. I. Sect. II. c. III. und SCHLEUSNER'S Lexic. in N. T., wo auf diesen Umstand sorgfältige Rücksicht genommen worden ist, s. Vorrede p. X. Sehr viele Worte und Formeln werden in dem N. T. gerade so gebraucht, wie sie bey den Classikern vorkommen. A priori muß man also wenigstens *die Möglichkeit* zugestehen, daß es mit dem Gebrauche der verborum compos. in dem N. T. dieselbe Bewandnis, wie bey den Profanscribenten, habe. Daß dem nun wirklich also sey, erhellet aus den von FISCHER angeführten Datis, z. B. daß in mancher Stelle ein compositum steht, wo die Parallelstelle das verbum simplex, oder ein, aus einer andern Präposition zusammengesetztes, Wort hat, vergl. Marc. 5, 24, 31. mit Luc. 8, 45., wo

συνθλιβειν und ἀποθλιβειν mit einander verwechselt werden.

Sagt Hr. PAULUS, „bey jüdischgriechischen Schriften konnte sehr natürlich der Fall eintreten, daß βάρβαροι, welche das Griechische als eine fremdartige Sprache nach Sylben und einzelnen Worten auffassen mußten, noch mehr an der Etymologie hingen und das Compositum mehr vom Simplex unterschieden, als der Nationalgriechen,“ — so ist diess allerdings eine Möglichkeit, Wer eine fremde Sprache nur unvollständig inne hat, urgirt oft einzelne Sylben auf eine, den Gesetzen dieser Sprache zuwiderlaufende, Art. Es hätte also ein solches sprachwidriges Urgiren der Präposit. bey den verbis compos. wohl in die jüdischgriechische Sprachweise übergehen können. Dafs diess aber auch wirklich der Fall sey, müßte aus diesen Schriften bewiesen werden. Man müßte Stellen anführen, welche es über jeden Zweifel erheben, daß sich die Schriftsteller des

N. T. bey den compoff. mehr gedacht haben, als bey den einfachen Worten, ja — man müfste darthun, dafs diefs in diefen Schriften *überall* der Fall fey, folgl. ἐπιγιγνώσκειν an jedem Orte „genauer erkennen“; ἐπιδεικνύειν „genauer zeigen“ ἐπιδιδόναι immer „in super dare“ u. f. w. bedeute, dafs man durchaus nicht ansreiche, wenn man bey diefen Schriftstellern die Partikeln in den zufammengesetzten Worten nicht für expressiv halte. So lange dieser Beweis nicht geführt ist, wird mit der angeführten Bemerkung des Herrn C. R. PAULUS nichts für die Richtigkeit seiner Behauptung gewonnen. Denn der ganz entgegengesetzte Fall ist, — die Sache a priori betrachtet, — eben so denkbar. Wer eine fremde Sprache nur unvollständig inne hat, verwechselt doch auch oft ähnlich klingende Worte, überfieht kleinere Zusätze, durch welche, nach dem Genius dieser Sprache, die Bedeutung anders modificirt wird. Gesetzt nun, es wäre in dem Geiste des reingriechischen

Sprachgebrauchs gegründet, daß in den verbis composit. die Präposit. urgirt werden müßten, so *könnte* es eine Eigenheit des barbarisch-jüdisch griechischen Dialects seyn, daß ein quid pro quo genommen und die composita pro simplicibus gebraucht würden. Dieser Fall ist an sich eben so denkbar, als der von Herrn P. angenommene. Folglich wird auf diesem a priorischen Wege nichts gewonnen, und man muß, um zum Ziele zu gelangen, zeigen, wie es in dem N. T. *wirklich ist*, nicht — wie es *seyn könnte*. — — Daß nun die Präposit. bey den zusammengesetzten Worten in dem N. T. *wirklich überall* expressiv sind, hat Herr PAULUS, so viel ich sehe, nirgends bewiesen. Ueber die von FISCHER angeführten und von Herrn C. R. PAULUS beleuchteten Stellen werde ich am Schlusse dieses Aufsatzes noch ein Wort sagen. Jetzt bemerke ich nur, daß die S. 483. citirte Stelle des PHILO *) (de Somn.

*) Διαίλευκοι εἰσὶν οἱ τηλαυγέστατοι τοῦ διὰ, πολλάκις ἐπὶ τοῦ μεγάλου τιθεμένου. ἀφ' οὗ

p. 462." edit. Colon.) mir deßwegen nicht zu beweifen ſcheint: was ſie beweifen ſoll, weil *a*) dieſer Schriftſteller, wie Hr. P. ſelbſt erinnert, von dem griechiſch klaſſiſchen Sprachgebr. mehr wußte, als die Verff. der Schriften des N. T., folglich von dem, was bey ihm als Sprachgeſetz gilt, ohne andere Gründe nicht auf das, was in dem N. T. Sprachgebr. iſt, geſchloſſen werden kann. Hierzu kommt *b*) daß PHILO keinesweges behauptet, er denke ſich bey den compoſſ. *immer* mehr, als bey den ſimplicibus, ſondern nur von dem, was oft (*πολλάκις*) der Fall ſey, redet.

Einen *zweyten Hauptgrund* findet FISCHER in der Bemerkung, daß die Abſchreiber *composita* ſo oft mit einfachen *verbis* verwechſelt haben. Dieß hätte, meynt er, nicht geſchehen können, wenn nicht die Grammatiker am Rande etc. oft jene durch dieſe erklärt hätten, wie eben

„διαδήλον,“ καὶ „διάσημον“ τὸ μαγάλως δῆλον
καὶ μαγάλως ἐπίσημον ἰνομάζειν ἔθος ἔστι.

diefs in Scholien und Glossarien so häufig der Fall sey. Seine eigene Worte lauten p. 123. so: „Et quomodo tandem a tot librariis potuissent tot in locis librorum veterum pro verbis hujus generis compositis substitui verba simplicia, nisi ista adscripta ab Grammaticis, vel inter versus paginarum, vel in marginibus inuenissent? (In der Note werden Beyspiele aus der Cyropädie angeführt) Quae quidem sententia etiam eo adjuuatur, quod illa ipsa verba composita in Scholiis et Glossariis antiquis leguntur fere simplicibus verbis explanata.“

Hierauf wird S. 485. von Herrn P. erwiedert, man sehe aus dieser Thatfache nur, daß Scholiasten, Glossatoren und Abschreiber oft damit zufrieden waren, durch das Simplex anzugeben, was das minder gewöhnliche Compositum an der bestimmten Stelle *ohngefahr* bedente; keinesweges aber folge daraus, daß die verba composita mit den nicht zusammengesetzten

auch wirklich gleichbedeutend wären. —
 Mir scheint es anders. —

Die Thatfache, von welcher hier FISCHER ausgeht, ist ganz unläugbar. Außer den von ihm citirten Stellen aus der Cyropädie lassen sich aus jeder kritischen Ausgabe griechischer Schriftsteller Stellen in Menge anführen, wo in den verschiedenen codd. verba composita und simplicia mit einander verwechselt werden, vergl. z. B. die Indices in der Ausgabe des Herodian von IRMISCH Tom. V. p. 1380. und FISCHER's Plato in indice sub lit. ϕ . — Die Folgerung, welche FISCHER hieraus herleitet, ist auch von Hrn. PAULUS als völlig richtig anerkannt worden. Diese Verwechslung könnte nicht so häufig seyn, wenn nicht die verba composita am Rande oft durch simplicia wären erklärt worden, und wenn es den Abschreibern selbst nicht so geläufig gewesen wäre, die zusammengesetzten verba mit den einfachen für gleichbedeutend zu nehmen. — Es fragt sich also nur, haben die Scholia-

sten, Glossatoren etc. ein so bedeutendes Gewicht, daß man auf ihr Ansehen hin die verba composita mit den simplicibus für synonym halten darf? — Dies ist es, was Hr. C. R. PAULUS in Zweifel zieht. „Man muß, schreibt er S. 485., wenn es auf genaue Interpretation ankommt, den alten Scholiasten etc. selbst nicht selten mißtrauen.“ Dies ist sehr richtig, und auch von FISCHER (Proluf. XXIX. p. 642.) bemerkt worden. Aber wie? — darf man etwas, was alle Scholiasten einstimmig lehren, die frühern wie die spätern, die bewährten wie die minder bewährten, abläugnen und verwerfen? würde das nicht zu einem philologischen Scepticismus führen, bey welchem am Ende alles unsicher würde? Sind nicht die alten Grammatiker oft die einzigen Behörden, bey denen wir uns über vieles, was den griechischen Sprachgebr. betrifft, Rathsholen können? Ist nicht die Sprachkenntniß und Bedachtsamkeit mehrerer unverkennbar? Lebten sie nicht in Verhält-

nissen, wo es ihnen leicht war, über das Wesen der griechischen Sprache die beste Auskunft zu erhalten? Ich will das Urtheil eines Mannes, der sich sehr vertraut mit den alten Grammatikern gemacht hatte, hersetzen. „Phrynichum et Pollucem et Herodianum — schreibt FISCHER Proluf. XXXIII. de remed. vitiorum Lexicc. N. T. p. 732. — aliosque grammaticos et aetate illis et doctrina pares, quis nescit, non solum vfos esse eorum auctorum, quorum libri ad nostram peruenere memoriam, codd. fere integris et incontaminatis, sed etiam innumerabilia alia omnium dialectorum scripta, eaque probatissima, quae aetas nostra neque vidit adhuc, neque vnquam visura est, adiisse? Et grammaticos posteriorum saeculorum, vt Etymologici magni auctorem, Eustathium, Archiepiscopum Thessalonicensem, atque alios, nemo ignorat, consuluisse hoc in genere superiorum grammaticorum, eorumque doctissimorum, commentarios, quorum vsuram nobis factorum iniquitate ereptam esse dolemus. Hi

igitur homines, qui cum summō doctrinae Graecae studio conjunxissent admirabilem quandam curam atque diligentiam, quis dubitet, quin de ingenio linguarum Graeciae potuerint multo verius atque certius judicare, quam nostrae memoriae grammatici, qui in hac quamvis magna librorum cuiusque generis loquendi paucitate, eorumque multis in locis, vel ipsorum grammaticorum, vel librariorum inscitia misere corruptorum contaminatorumque, tamen de figura et usu et potestate et compositione verborum Graecorum, etiam formularum, ita statuere audeant, vt praecpta vett. grammaticorum et decreta de hujus generis rebus acerrime oppugnent?“

Wenn jedoch auch die Verwechslung der verborum compos. mit den einfachen an vielen Stellen von den Abschreibern herrühren mag, die, ohne durch eine Glosse veranlaßt zu seyn, an die Stelle eines verbi compositi ein einfaches setzten, so ist selbst dies ein nicht zu verachtendes Argument für ERNESTI's und FISCHER's Mey-

nung. Viele Codd. sind ja mit so viel Einfachheit und Ueberlegung verfertigt, daß man denen, die sie geschrieben haben, Sprachkenntniß und Genauigkeit nicht abprechen kann. War es nun diesen Männern so geläufig, verba composita mit den einfachen verbis zu identificiren, so muß dazu wohl in dem Geiste der griechischen Sprache, von dem sie durchdrungen waren, ein Grund gelegen haben.

Wie es bey Profanscribenten ist, eben so verhält sich's mit den Schriften des N. T. Auch hier findet man in den codd. mancher Recensionen an vielen Stellen composita, wo die codd. anderer Recensionen simplicia haben. Wir haben also dasselbe Datum, was bey reingriechischen Schriftstellern statt findet, und werden dadurch zu denselben Folgerungen berechtigt. Auch in dem N. T. hielt man schon frühzeitig die zusammengesetzten Worte mit den einfachen für synonym, erklärte jene durch diese, — daher diese Varianten. — — —

Noch ist das dritte Fischerſche Argument übrig, welches ich ebenfalls mit des Verſ. eigenen Worten herſetzen will. „Deinde ſchreibt er l. c., *attentos et diligentes librorum N. T. lectores non poteſt fugere, ab auctoribus eorum eadem verba hebraica reddita eſſe, interpretum alterius Testamenti Alexandrinorum exemplo et auctoritate, verbis graecis, alias compositis, (v. c. ἐπερωτᾶν Matth. 16, 1. ſed c. 15, 23. ἐρωτᾶν) alias ſimplicibus, (quae igitur interdum vim verborum compoſſ. habent: vt ἦκειν, et ἔρχεσθαι, reuenire Matth. 24, 50. 25, 19. coll. Gen. 27, 50.) ita, vt verba e praepoſitt. coagmentata omnia in libris diuinis per ſe poteſtate paria verbis ſimplicibus ponenda eſſe apparent.“ —*

Dieſe Schluſſfolge findet Hr. C. R. PAULUS höchſt ſonderbar. Er erinnert dagegen, daſs die hebr. Sprache zwar arm an Worten ſey; aber nicht an Begriffen und Bedeutungen. Jeder accurate Ueberſetzer müſſe daher die hebr. verba oft

durch *composita* geben, und dazu in jedem Falle gerade das *compositum* wählen, „zu welchem, als der *Modification*, sich der generelle Ausdruck jener allzuwenig reichen Sprache hinneigte.“ Werde von den LXX und den übrigen alten Uebersetzern der Reichthum der griech. Sprache nicht immer angewendet, um die hebr. *simplicia* durch schickliche *composita*, wo der *Context* dießs veranlaßt, zu verdeutlichen, so sey dießs ein Fehler, nicht aber ein Beweis, daß nicht in den einfachen hebr. Worten die Bedeutungen, welche wir durch vorgesetzte Präpositionen unterscheiden können, mitgedacht worden. Sage der Hebräer z. B. נָשָׂא *er hat getragen*, so denke er, wenn er gleich kein Zeichen dafür habe, doch in der einen Stelle . . . *weggetragen*, in der andern . . . *herbeygetragen*. Wenn nun ein deutscher Uebersetzer in beyden Fällen bloß *getragen* setzte, so könne man daraus doch nicht folgern, diesem Uebersetzer seyen überhaupt die *verba composita* gleichbedeu-

tend mit den simplicibus. Sie sind es, fährt Hr. P. fort, nur in so fern, als die Species im Genus mit enthalten seyn muß. Wer aber kann die Schlussfolge billigen: weil das Genus oft gesetzt werden kann, wo ein andermal die Species steht, so bedeutet die Species nichts Bestimmteres!?" — —

Es ist wohl dem Scharffinne des ehrwürdigen PAULUS nicht gelungen, durch diese angeführten Gegenbemerkungen das Fischer'sche Argument zu entkräften. FISCHER geht nämlich von dem Grundsätze aus: *in versione Alexandr. esse basin sermonis hebraeo graeci* (quo N. T. Scriptores utuntur) *bene cognoscendi*, s. ERNESTI'S interpres p. 48. edit. 2. Dieser Satz bedarf heute zu Tage keines Beweises mehr. Werden nun in den Lxx die verba composita mit den simplicibus verwechselt, so wird diese Verwechslung unstreitig auch in dem N. T. statt finden, folglich darf in dem N. T. die Bedeutung der Präposit. bey den zusammengesetzten verbis in der Regel

nicht urgirt werden. Aber wie will man es beweisen, daß die Lxx in den verbis compositis nicht mehr finden, als in den simplicibus? — Eben auf die Art, wie es FISCHER bewiesen hat, — weil sie nämlich ein hebr. Wort bald durch ein Simplex, bald durch ein Compositum geben, und im letztern Falle wieder bald dieses, bald jenes Compositum brauchen. So wird קָשָׁה Gen. 27, 26. φιλεῖν; Exod. 4, 27. aber durch καταφιλεῖν übersetzt: קָשָׁה drücken die Lxx bald durch στενάξειν, bald durch ἀναστενάξειν aus. — Dieser Beweis würde ganz haltlos seyn, wenn die Lxx accurate Uebersetzer wären, nach den Anforderungen, die wir an einen guten Uebersetzer machen *). Hr. PAU-

*) Gute Uebersetzer waren sie, größtentheils wenigstens, nach den Anforderungen, welche die strengern Juden an sie machten. Das Griechische mußte, um diesen zu gefallen, sich ganz an das Hebräische anschließen und der wörtliche Wiederhall desselben seyn. Durch reine Gracität werde, glaubten sie, die heil. Schrift entweihet. AQUILA'S Uebersetzung behauptete

lus bemerkt nämlich sehr richtig, daß die hebr. Sprache reich an Bedeutungen ist. Ein guter Uebersetzer wird also das Hebräische oft durch verba composita ausdrücken, wird folglich נוש bald durch *hintragen*, bald durch *wegtragen* etc. geben. Nun ist es aber bekannt genug, daß die Lxx meistens wörtlich *) übersetzen, (man

daher bey den Juden stricter Observanz noch ein größeres Ansehen, als die hier und da freyere Septuaginta, vergl. ERNESTI's Proluf. de Judd. odio aduersus literas Graecas (Lipsiae 1757,) p. VIII. und desselben Gelehrten Institut. interpretis N. T. p. II. c. VIII. In der zuerst angeführten Stelle zieht ERNESTI zwischen diesen Juden und mehrern christl. Theologen, welche glaubten, daß durch eine rein lateinische Uebersetzung die Bibel entweiht werde, eine treffende Parallele. „Nec mirum, schreibt er, hoc videri debet in Judaeis, cum similiter senserint subinde Christiani: in his BEZA, interpretationes CASTELLIONIS nonnullas latiniores, etsi nihil ab sensu verborum Hebraicæ. aut Graecorum discedentes, *paganas et sacrilegas* appellans.“ —

*) „Interpretes illi (Lxx) dupliciter versati sunt in verbis Hebraicis graece vertendis. *Interdum enim vni solam ipsorum verborum Graecis ver-*

sehe z. B. den Koheleth), daß es ihnen, bey ihren wörtlichen Uebertragungen, gar nicht darum zu thun ist, die nähern Modificationen, welche die Bedeutung einzelner Worte durch den Zusammenhang erhält, auszudrücken. Diefs sieht man deutlich aus ihren Uebersetzungen vieldeutiger Worte, wie ברית, צדקה, בחר, קרא, הריק. Ohne Rücksicht auf die Verschiedenheit der Bedeutungen dieser Worte in einzelnen Stellen, übersetzen die Lxx sie durch: κενοῦν, καλεῖν, ἐκλέξασθαι, δικαιοσύνη, διαθήκη, vergl. VORSTII philog. Sacr. c. 1 — 7, wo viele Beyspiele dieser Art gesammelt sind. Wenn nun *solche wörtliche Uebersetzer* dieselben hebräischen Worte bald durch simplicia, bald durch composita geben, so hat man wohl ein

bis idoneis exprefferunt accommodate ad Graecae linguae indolem et usum: *multo autem saepius non tam sententiam declararunt, quam Hebraica verbotenus exprefferunt, toto caractere et forma linguae hebraicae constructionibusque seruatis.* — vergl. ERNESTI *De difficultatt. N. T. recte interpretandi* p. XIII.

Recht, anzunehmen, daß nach ihrem Sprachgebrauche die *verba ex praepositt. coagmenta* den *verbis simplicibus*, der Bedeutung nach, gleich sind. Und wie es bey ihnen ist, eben so wird es auch in dem N. T. seyn, in welches ja die Sprachweise der Lxx ganz übergegangen ist, und wo ebenfalls verschiedene *verba composita* und *simplicia* mit einander, um denselben Begriff auszudrücken, verwechselt werden, vergl. das bereits angeführte *συνθλιβεῖν* und *ἀποθλιβεῖν*. So seltsam also auch Hr. C. R. PAULUS die Fischer'sche Schlussfolge findet, so glaube ich doch, daß der verewigte FISCHER mit dem vollsten Rechte behauptet, „*verba e praepositt. coagmentata in libris diu. per se potestate paria sunt verbis simplicibus, quoniam eadem verba hebraica apud Lxx. verbis Graecis alias compositis, alias simplicibus reddita sunt.*“

Noch hat Hr. PAULUS die einzelnen, von FISCHER in dieser Prolusion angeführ-

ten, Beyspiele einer besondern Prüfung unterworfen, und durch die Beleuchtung dieser Stellen seine Theorie zu bestätigen gesucht. Ich muß aber gestehen, daß mir auch hier das Recht auf FISCHER'S Seite zu seyn scheint, so geschickt auch Hr. PAULUS gegen ihn streitet. FISCHER hat nämlich (l. c. p. 125 seqq.) mit der ihm eigenen Gründlichkeit gezeigt, daß in den composit. ἀνδομολογεῖσθαι, συνθλίβειν, ἀποκαραδοκία, καταφιλεῖν, διατηρεῖν, ἐγκομβοῦσθαι und παραπορεύεσθαι nicht mehr liege, als in den simplicibus. Für diese Behauptung sind Stellen aus Classikern, Zeugnisse der Scholiasten und Beweise aus den Lxx beygebracht. Auch hat FISCHER nachgewiesen, daß diese composita in dem N. T. selbst bald mit den einfachen Worten, bald mit solchen, die aus einer andern Präposition zusammengesetzt sind, verwechselt werden. Alle diese Beweise hat nun, so viel ich sehe, Hr. C. R. PAULUS nicht entkräftet. Zwar verweist er bey einigen Stellen auf den Zusammen-

hang und behauptet, daß in diesem ein Grund enthalten sey, die Präposition für expressiv zu halten; allein der so gewandte Ausleger sieht sich dabey doch zu Erklärungen genöthigt, die augenscheinlich sehr geprefst sind. Wenn er z. B. in συνθλίβειν und ἀποθλίβειν mehr findet, als in dem einfachen θλίβειν, und Marc. 5, 24. 31. übersetzt: „*sie drücken dich enge zusammen*“ — von Luc. 8, 45. aber (οἱ ὄχλοι σονέχουσὶ σε καὶ ἀποθλίβουσὶ) folgende Erklärung giebt: „*die Leute halten dich (bald) mit einander auf, und bald drängen sie dich weg*“ — wer fühlt da nicht das Gezwungene solcher Auslegungen? Ist das nicht ein Weg, auf dem man in Gefahr steht, wieder „*in die Deuteleyen der frühern Emphasen- und Ellipsenfreunde zu verfallen,*“ um mich des Ausdrucks eines sehr competenten Richters [f. Leipz. Literat. Zeitung Jahrg. 1805. St. CLXVII. p. 2669 *)] zu bedienen?

*) In diesem Stücke ist die Recension des zweyten und dritten Theils von PAULUS Commentar,

Sollte man nicht schon, um solchen gepressten Erklärungen zu entgehen, geneigt werden, der Fischer'schen Synonymitätslehre zu huldigen? — — —

Auch die Beweise aus Profanscribenten nimmt Hr. PAULUS in Anspruch, und erinnert, daß ja FISCHER selbst Stellen anführe, wo *καταφιλεῖν* *inprimis amanter osculari* (osculo alicujus adhaerere, sagt Seneca de ira 2, 24.) bedeute, vergl. Xenoph. Memorabb. 2, 6. 33. Cyropäd. 7, 5. 11. Theophr. Charr. 17, 1. Man könne also doch, bemerkt Hr. P., den Sprachgebr. nicht gegen den, durch die Präposition bezeichneten, Nachdruck in *καταφιλεῖν* aufführen. — Allein FISCHER hat ja p. 154. die Bemerkung noch bey-

nach der zweyten Auflage, enthalten. Mit Bedauern bemerkte ich, daß sich diese Recension über die Polemik des Hrn. PAULUS gegen FISCHER nicht umständlich verbreite. Wäre dies geschehen, so würde ich die Belehrung, welche ich mir durch die Herausgabe dieses Aufsatzes erst zu verschaffen suche, bereits haben.

gefügt: *Ex illis ipsis locis clarissime apparet, vim illam ab aliis rebus, non ab ipsa particula κατὰ pendere.* So ist es auch ganz unstreitig. Der Zusammenhang bringt es in diesen Stellen mit sich, das *compositum* für *expressiver* zu nehmen, als das *simplex*. Hierauf hat Hr. P. keine Rücksicht genommen; aber das mußte, meines Erachtens, geschehen. Es mußte das Unstatthafte der eben angeführten Fischer'schen Behauptung dargethan und gezeigt werden, daß die Verstärkung der Bedeutung in weiter nichts, als in dem *κατὰ* enthalten sey, wenn bewiesen werden sollte, daß (wenigstens bey einigen Schriftstellern) der Sprachgebrauch wirklich in *καταφιλεῖν* mehr lege, als in das einfache *φιλεῖν*. Wäre dieß indess auch geschehen, so würde FISCHER doch noch nicht widerlegt seyn. Er setzt nämlich l. c. noch hinzu: *Deinde de usu loquendi scriptt. diuini iudicium faciundum esse, non e consuetudine loquendi Graecorum omnino, multo minus e peculiari et propria hujus illiusue*

Scriptoris ratione, verum ex usu loquendi septuaginta interpretum, quis nescit? — Nun weist FISCHER nach, daß $\rho\psi\delta$ bey den LXX bald durch $\phi\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$, bald durch $\kappa\alpha\tau\alpha\phi\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$ gegeben wird, und erhärtet dadurch, daß diese Worte auch in dem N. T. gleichbedeutend seyn müssen. Was ist gegen diese Beweisführung mit Bestand der Wahrheit einzuwenden? Sagt Hr. PAULUS, daß $\kappa\alpha\tau\alpha\phi\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$ gewiß nirgends stehe, wo nicht eine gewisse (wahre oder verstellte) Herzlichkeit im Context liege, so mag er Recht haben. Aber gilt nicht von $\phi\lambda\epsilon\acute{\iota}\nu$, wenn es die Bedeutung „küssen“ hat, ganz dasselbe? Ist nicht überhaupt jeder Kuss Ausdruck einer gewissen (wahren oder verstellten) Herzlichkeit? muß also nicht überall, wo vom Küssen die Rede ist, *eine gewisse Herzlichkeit in dem Contexte liegen?* *) Auf den Beysatz „um den

*) Mit $\pi\alpha\rho\alpha\pi\omicron\rho\epsilon\upsilon\sigma\theta\alpha\iota$ hat es dieselbe Bewandniß. Man kann überhaupt nie gehen, ohne

Hals fallen Luc. 15, 20. hätte sich Hr. PAULUS, um das Expressive des *κατά* in *καταφιλεῖν* zu retten, nicht berufen sollen. Denn was FISCHER dagegen erinnert, ist, wie ich glaube, völlig entscheidend. Ich will ihn selbst sprechen lassen: „Et nos Lucam putabimus, heisst es l. c. p. 135 seq., verbo composito *καταφιλεῖν* amplio-rem subiecisse notionem, quod ei formulam *ἐπιπίπτειν ἐπὶ τὸν τράχηλον* adiunxerit? quum tamen Aelianus quoque in variae historiae libris (9, 26.) conjunxerit verba *φιλεῖν* et *περιβάλλειν*, atque Anacreon in iis, quae ipsi vulgo tribuuntur,

vor irgend etwas vorbei - und neben irgend etwas weg zu gehen. Es mag also wohl unmöglich seyn, Herrn C. R. PAULUS, wie er verlangt, eine Stelle nachzuweisen, wo gar kein *vorbey* und *daneben* statt fände, und doch *παραπορεύεσθαι* gebraucht würde. Weil man überall nicht gehen kann, ohne vor und neben etwas vorbei zu gehen, so muss natürlich dieses „*vorbey*“ und „*neben*“ allemal in dem Contexte liegen, wenn *πάρραπορ.* gebraucht wird. Aber bey dem einfachen *πορεύεσθαι* und jedem verbo eundi ist es nicht anders.

Odariis (65, 6.) verba περιπλέκεσθαι et φιλεῖν, ita, vt nemini vnquam in mentem venerit, vt verbo φιλεῖν propter additos ei comites majorem tribuendam potestatem doceret.“ —

Doch ich breche hier ab, und wiederhole die Versicherung, dafs mich bey der Bekanntmachung dieser Bemerkungen gegen einen Mann, den ich innigst verehere, blofs der Wunsch geleitet hat, in einer Sache, welche für die Schrifterklärung so wichtig ist, vollständiger belehrt zu werden. Möge meine Bitte um Belehrung nicht fruchtlos seyn.







